

## Jean Pauls nachgelassene *Satiren und Ironien*

### Kommentarbeispiel

von Birgit Sick

Das folgende Kommentarbeispiel zeigt, welche neuen Einblicke in die Schreibwerkstatt Jean Pauls die künftigen Bände der Abteilung II der historisch-kritischen Jean Paul-Ausgabe bieten können. Den Herausgebern ist dabei bewußt, daß bei der Planung und Organisation der anstehenden Kommentierungsarbeit genau darauf zu achten sein wird, die Textstellen der nachgelassenen *Satiren- und Ironien*, an denen eine derartige „Optimalkommentierung“ durchgeführt wird, gerade unter Berücksichtigung der verbleibenden Projektlaufzeit sorgsam auszuwählen und im Hinblick auf das Gesamtvolumen des Stellenkommentars sinnvoll einzuschränken.

### Textbeispiel

Jean Paul, *Satiren und Ironien*, Bd. 15 (1790), S. 12.

18

1 Husten in Hildano 12/18 Es werden wol *die wenigsten Europäer wissen*  
was für ein Unglück sie aussäeten, wenn sie mit dem Schiffer einen elenden  
Kontrakt machten und in Hildan ankämen. Das ganze Land hustete. Ich kan mir  
die gräuliche Unordnung gar wolvorstellen und auch beschreiben. Der Fremde  
5 braucht nicht weit zu gehen: so hört er den Nährstand husten; der Wehrstand  
unter dem Thor thuts und ganze Korporationen. Es hilft wenig zum Arzt zu  
gehen; der bellet selbst ärger als seine Kunden und er ist sein eigener Kunde.  
Kurz wer noch eine Schreibfeder darüber in die Hand genommen: der schreibt,  
daß dort im Grossen der unwillkürliche Husten regiert, der im Kleinen Gesel-  
10 schaften erfasset, wenn ein Fremder ins Zimmer tritt. Jeder ist genöthigt zu  
husten und – was alzeit den bösen Hals begleitet – leise zu reden. Dazu trägt die  
Aussenschaale bei; daher Unzer sagt, die Schaalthiere 23/19 zeigen  
Halskrankheiten <wirken auf den Hals>; man wirft sich in die Brust, lächelt  
perge.

- 
- Z. 1 Husten in Hildano] darunter gestr. Disseminatio  
Z. 4 beschreiben.] davor gestr. hier.  
Z. 4 Der] aus Me  
Z. 8 noch] nach H

## Beispiel für einen optimalen Stellenkommentar

### Verwendet in:

HKA I/2, S. 89f., *Unsichtbare Loge*, 10. Sektor, „Extrazeilen über die Besuchbräune, die alle Scheerauerinnen befällt bei dem Anblick einer fremden Dame“.

HKA I/6, S. 307f., *Siebenkäs*, 3. Band, 10. Kapitel.

Z.1 12/18: Verweis auf einen Eintrag in JP's Exzerptheften. Bei der Angabe der Bandnummer liegt allerdings ein Versehen JP's vor, denn keiner der drei mit „18“ nummerierten Bände aus den verschiedenen Reihen weist einen vergleichbaren Eintrag auf. Die entsprechende Referenzstelle befindet sich stattdessen in Band 11 der Exzerptheft-Reihe „Geschichte“, den der Autor 1787 anlegte. Dort notierte er auf S. 12:

„Auf der Insel St. Hilda bekommen alle sogar Kinder im Mutterleibe einen 10, 12täg. Hust. mit Fieb., wenn ein Fremder da anköm̄t. A. D. Bibl. S. 138. Band 67.“

Quelle: *Allgemeine Deutsche Bibliothek*, Bd. 67, Berlin/Stettin 1786, S. 138. – Die folgenden Ausführungen sind dem Gliederungspunkt „5. Weltweisheit“ (S. 126) zugeordnet und beziehen sich auf Johann Gottlieb Steeb's Anthropologie mit dem Titel *Ueber den Menschen nach den hauptsächlichsten Anlagen in seiner Natur* (3 Bde., Tübingen 1785).

„[...] Hierauf werden noch einige merkwürdige Erscheinungen von Zuneigung und Abneigung angeführt. So bekommt ein Mädchen allemal Konvulsionen, wenn sie das Geläute der Glocken hörte, ein anderer mußte sich auf jede Musik erbrechen und ein dritter wurde epileptisch, wenn er eine Kindertrompete hörte. Nach dem glaubwürdigen Berichte eines schottlandischen Predigers, bekommen die Einwohner der Insel St. Hilda allemal einen heftigen Husten, wenn ein Fremder ihre Insel betritt, der 10 bis 12 Tage anhält, und sich dergestalt ausbreitet, daß das Kind an der Mutterbrust nicht verschont bleibt, ja sogar oft mit einem starken Fieber verbunden ist.“ (S. 138)

Z. 12 Unzer: Johann August Unzer (1727-1799), einer der bekanntesten Mediziner des 18. Jahrhunderts in Deutschland. Besonders als Herausgeber der medizinisch-aufklärerischen Wochenschrift *Der Arzt* (12 Teile, Hamburg 1759-64 sowie neue umgearbeitete Ausgabe in 6 Bänden, Hamburg u.a. 1769) erreichte er ein breites Publikum. JP schätzte an Unzers *Arzt* nicht nur die medizinischen Informationen, sondern auch deren satirische Darstellungsweise.

Z. 12 23/19: Verweis auf einen Eintrag in JP's Exzerptheften. In Band 19 (1790) der Exzerptheft-Reihe „Geschichte“ notierte der Autor auf S. 23:

„Die meisten Schalthiere wirken auf den Hals. Austern und Muscheln machen oft schweres Schlucken; die kalzinierten Austerschalen gegen Wasserscheu, so Krebse. Einer vom Dunst der Krebse stum. Skorpion lähmt die Zunge. | 132.“

Quelle: Johann August Unzer, *Der Arzt. Eine medicinische Wochenschrift*, neueste verbesserte und viel vermehrte Ausgabe, zweyter Druck, Bd. 3, 6. Teil, 132. Stück, Hamburg/Lüneburg/Leipzig 1769, S. 357f. – Darin findet sich unter der Autorenanzeige „von Hagedorn“ und der Überschrift „Der Frösche Feind, der Krebs. – – –“ (S. 350) folgender Eintrag:

„Die Aerzte haben oft Gelegenheit, eine Wirkung der Krebse bey manchen Leuten zu bemerken, die schon Herr Geoffroy merkwürdig gefunden hat.“ Nach der Schilderung einer allergischen Abwehrreaktion einer Patientin, die „der Säure und Schärfe wegen ein Tränklein genommen, worin Krebssteine waren“, wird als Hauptsymptom dieser Allergie eine „Geschwulst“ des

Gesichtes diagnostiziert, die sich „bis zum Halse [erstreckte], und [...] das Schlucken merklich [hinderte]“. Weitere Nachforschungen ergeben, so schließt der Bericht von Geoffroy, daß auch der Sohn der Patientin auf Krebse ähnlich reagiert. Dann fährt der Autor des Artikels fort: „Es scheint, daß die meisten Arten der Schaalthiere bey manchen Leuten eine besondere Wirkung in die [*sic*] Theile des Halses haben. Die Austern und Muscheln verursachen oft Zufälle von dieser Art. Die calcinirten Austerschaalen sollen, wie in den Schriften der parisischen Akademie versichert wird, wider den Wasserabscheu der Rasenden ein bewährtes Mittel seyn. Von den Krebsen wird eben dasselbe gesagt. [...] Galen hat dieses Mittel gerühmt, und in allen Fällen, wo es versucht worden ist, bewährt erfunden. Ein Mann ist vom Dunste der Krebse stumm geworden. Der Scorpion lähmt die Zunge, u.s.w.“ (S. 357f.)

Aus textgenetischer Sicht bemerkenswert ist die vielfache Vermittlung des Wissens, das über mehrere Stationen (Geoffroy – Schriften der parisischen Akademie – Galen – Hagedorn – Unzer – JP's Exzerptheft) in JP's Satiren- und Ironiensammlung gelangt. JP dagegen kommt es in seinem Text nicht auf eine genaue quellenmäßige Zuordnung des Zitats an, wie die Formulierung „daher Unzer sagt“, zeigt.